

Zeitschrift:	Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera
Herausgeber:	Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte
Band:	40 (1989)
Heft:	2
Artikel:	Zwei Tage mit Byron und Hobhouse im Berner Oberland (23./24.September 1816)
Autor:	Roth, Alfred G.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-393780

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ALFRED G. ROTH

Zwei Tage mit Byron und Hobhouse im Berner Oberland (23./24. September 1816)

Die Öffnung des Berner Oberlandes für den Tourismus im grossen Massstab steht in ursächlicher Verbindung mit den Friedensschlüssen von Paris und Wien 1815. Endlich kamen die Engländer, durch die Kontinentalsperrre von 1806 ferngehalten, wieder, hatten sie doch, neben den Deutschen, schon vorher Beiträge zur Kenntnis der Schweiz geliefert, wie etwa William Coxe mit seinen vielseitigen «Briefen über die Schweiz», deutsch 1781.

Der berühmteste Engländer, der schon 1816 kam, ist Lord Byron, skandalumwitterter Dichter, Mitglied des Oberhauses, begleitet von angesehenen Freunden, wie dem Dichter Shelley und dem Politiker Hobhouse. Von Genf aus unternahm Byron mit Hobhouse vom 17. bis zum 29. September 1816, wohlversehen mit Pferden und Führern, über Montreux eine Exkursion ins Berner Oberland. Sie ist durch die Verwertung in Byrons Dichtungen, im 3. Teil von «Childe Harold» und im «Manfred», weltberühmt und schon mehrmals Gegenstand von Untersuchungen geworden. Nun ist das Reisetagebuch von Hobhouse zum Vorschein gekommen und 1982 durch John Clubbe von der Universität von Kentucky ediert worden. Wir haben die das Oberland betreffenden Partien ins Deutsche übersetzt und publizieren hier erstmals Auszüge, nämlich die Reise von Lauterbrunnen über die Wengernalp, das Lauberhorn, nach Grindelwald und über die Grosse Scheidegg bis Brienz, einer beachtlichen Reiseleistung in zwei Tagen.

Einführung

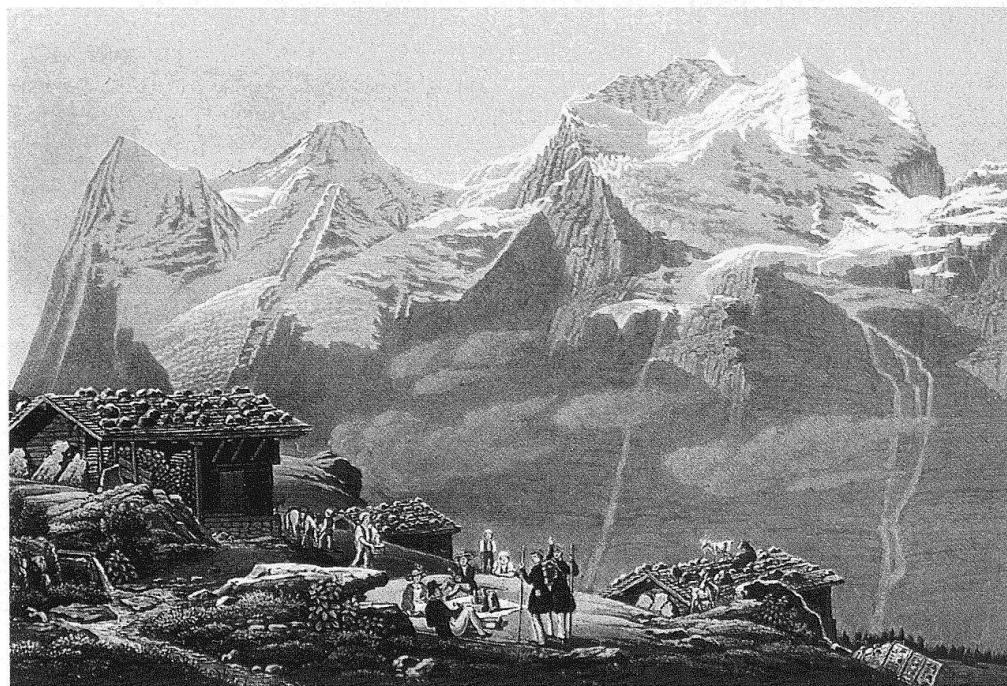
Bekanntlich haben die Engländer bedeutenden Anteil an der Erschliessung des Berner Oberlandes für den Tourismus. Vor allem nach dem Ende der Napoleonischen Kriege konnten sie wieder ins Land kommen. Natürlich gab es schon vorher bei ihnen Handbücher zum Bereisen der Schweiz, wie etwa dasjenige von William Coxe¹.

Auch im Oberland selbst, gefördert durch die Unspunnen-Spiele, wurde allerhand unternommen. So heisst es 1811: «Eines der schönsten Pracht-Stücke unserer oberländischen Gegenden ist unstreitig die Aussicht von der Wengen-Alp gegen die Jungfrau.» Da wäre «zum Besten der Reisenden die Erfüllung folgender Wünsche von grossem Nutzen:» Es wäre unter anderem gut, wenn etwa in «Lauterbrunnen mehrere sichere Saum-Rosse zu finden wären». Ferner sollte man «den Weg vom Thal bis nach dem Dorf Wengen ausbessern, die gefährlichen Stellen unterstützen und mit Zäunen versehen». Auch wäre es gut, man würde «den Weg gegen die Wengen-Alp-Staffel ebenfalls ausbessern ... und einige bedeckte und eingemachte Ruh- (Leu-) Bänke errichten lassen. Der vierte und Hauptwunsch ist aber, dass man doch bei den Wengen-Alp-Staffeln, wo man gemeinlich zu Mittag speist, wo man die Jungfrau in aller ih-

rer Pracht geniesst, das Gletscher-System umfassend studieren und sich an den interessanten, andern Orten selten zu sehenden Schneelauinen, die hier ungefährlich in den Trümelten-Schlund hinunter stürzen, erlustigen und belehren kann, eine Stelle eben u. rein mache, wo man doch sitzen und speisen könnte. Ein kleines Vordach, wie bei der Sennhütte beym Schwarzwald-Gletscher, wo man doch vor Sonne und Regen, vor Schweinen und Koth sicher wäre, würde sich als angelegtes Kapital von jedem Reisenden schön und gern verzinsen lassen.»²

Nicht wenig Verdienst kommt da Lord Byron zu, der 1816 mit den Freunden Shelley und Hobhouse in der Schweiz erschien, vorerst in Genf. John Cam Hobhouse (1786–1869), später Lord Broughton und Kriegsminister im Kabinett Grey 1831–1834, war von der Universität Cambridge her seit 1805 mit Byron befreundet und, wie dieser, in seiner Jugend ein unbändiger Geselle (was ihn zwar 1819 ins Gefängnis, 1820 aber ins Unterhaus brachte). Während Briefe und Tagebücher Byrons für die Schweiz längst ausgewertet sind, kam das Reisetagebuch von Hobhouse erst 1970/72 in den Besitz der British Library. Es ist durch John Clubbe von der Universität von Kentucky 1982 ediert worden.³ Wir haben es ins Deutsche übersetzt und bringen daraus einen Ausschnitt von zwei Tagen, dem 23. und dem 24. September 1816, der Tour von Lauterbrunnen über Kleine und Grosse Scheidegg bis Brienz. Man schätzt, dass sich nach dem Erscheinen von Byrons «Manfred» 1817 der Zustrom der Reisenden auf der Kleinen Scheidegg verdreifacht habe im Vergleich zu dem der Grossen Scheidegg.⁴

Für die Kenner wird es interessant sein festzustellen, wie unterschiedlich Byron und Hobhouse ihre Reise aufgefasst haben. Byron schwelgte im Numinosen der Hochgebirgsnatur («Glacier-Forest-Cloud-crashing of Avalanche-music of the shepherd»), verarbeitete die Eindrücke schon zu dichterischen Gestalten, vermochte aber seinen Weltschmerz («the weight upon my heart») nicht zurückzudrängen, wenn ihn etwa der Anblick eines zerstörten Gebirgswaldes beim oberen Grindelwaldgletscher an seine zerstörten Familienverhältnisse mahnte («reminds of me and my family») und er am Schluss nur voll Bitternis und Verzweiflung blieb.⁵ Hobhouse dagegen hatte wohl schon die Einzelheiten der Reise geplant, machte seinen Freund auf interessante Partien aufmerksam, versuchte, ihn von seiner Melancholie wegzubringen, und war am Schluss von der Exkursion befriedigt («satisfactory in every respect»), schönes Wetter, eine Menge instruktiver Dinge, nicht übertriebene Kosten, nämlich Fr. 305.15.⁶ So ergänzt denn das Tagebuch des trockeneren Hobhouse Briefe und Notizen Byrons aufs beste. Clubbe empfiehlt, beide nebeneinander zu lesen. Nebenbei ist zu bemerken, dass die Reisleistung der beiden jungen Herren beachtenswert gewesen ist, wobei daran erinnert sei, dass Byron durch einen Klumpfuss behindert war, zwar gut reiten und schwimmen, aber weniger gut gehen konnte.



1 «Vue des montagnes de l'Eiger, Mönch et de la Jungfrau depuis la Wengernalp, Canton de Berne. Zurich chez Dikenmann Peintre. – Desiné par G[abriel] Lory [fils]. Gravé par H. Siegfried» (1814–1889); um 1840, kolorierte Aquatinta, 12,5×18 cm; eine Reisegesellschaft beim Picknick mit Käse, Brot und Wein; ein Älpler bringt Rahm, hinten Pferdehalter und Zuschauer.

Das Tagebuch

Montag, den 23. September 1816

Auf um sieben [Lauterbrunnen, Pfarrhaus]: Unser Pfarrer erzählte uns von einem Dorf [Mürren] auf der gegenüberliegenden Höhe – 5000 Fuss über Meer – dessen Bewohner zu seiner Kirche herunterkommen und die er einmal im Jahr besuchen muss – der junge Neuenburger Maler [im Pfarrhaus] wies darauf hin, dass die Sicht auf die Jungfrau und andere Hochalpen am besten aus einer gewissen Entfernung sei – sie scheinen zu wachsen, indem wir hinauf steigen, sagte er – wir frühstückten und brachen um neun auf – mit einem der Pferde von Sécheron [Genf] und einem von Lauterbrunnen – während wir die junge Stute nach Grindelwald über die Landstrasse schickten, welche eine Meile talauswärts beim Dorfe Zweilütschinen nach Grindelwald abhält.

Ich marschierte die ersten anderthalb Stunden – indem wir die jäh Flanke des Tschuggenbergs hinankletterten, grün, waldreich und mit Gruppen von Bauernhäusern bevölkert – bis wir zu dem baumfreien grünen Abhang der Wengernalp kamen, wo keine Kuh mehr, aber eine Herde Geissen zu finden waren; ihr Hüter, ein kleiner Bub, kam hüpfend und springend zu ihnen herunter –

In zwei Stunden waren wir gerade gegenüber der majestätischen Jungfrau und den zwei Eigern – die erstgenannte eine Masse von Fels, Eis und Schnee, deren Gründe und Gipfel nahe vor uns zu sehen waren – die Sonne glänzte auf der gewölbten Spitze des Silberhorns, eines Gipfels, der sich etwas rechts unter dem Jungfraugipfel erhebt – dann stieg der weisse Kegel des Wetterhorns vor uns auf, als wir die Abdachung der Wengernalp weiteranstiegen, deren Grat, wo eine Grenzmauer⁷ errichtet ist, wir um halb zwölf erreichten und nach Grindelwald hinunterschauen konnten. Es ist die halbe Stunde, bevor man zu diesem Punkte gelangt, dass man, nach dem Umrunden der grünen Hänge von Wengerberg oder -alp, die beste Sicht auf die Jungfrau hat, von ihr nur getrennt durch das Tal, das halb mit Schnee und Lawinen gefüllt ist und das Trümletental heisst.

Wir nahmen den Pferden den Zaum ab und liessen sie nahe bei einem Tümpel fressen, der aus einer schmelzenden Schneewächte unterhalb der Mauer gespeist wurde.

Byron und ich stiegen links den Gipfel hinan, der der Männlichen genannt wird⁸, 6285 franz. Fuss ü.M. – ein leichter Gang, obgleich nach der Lauter-

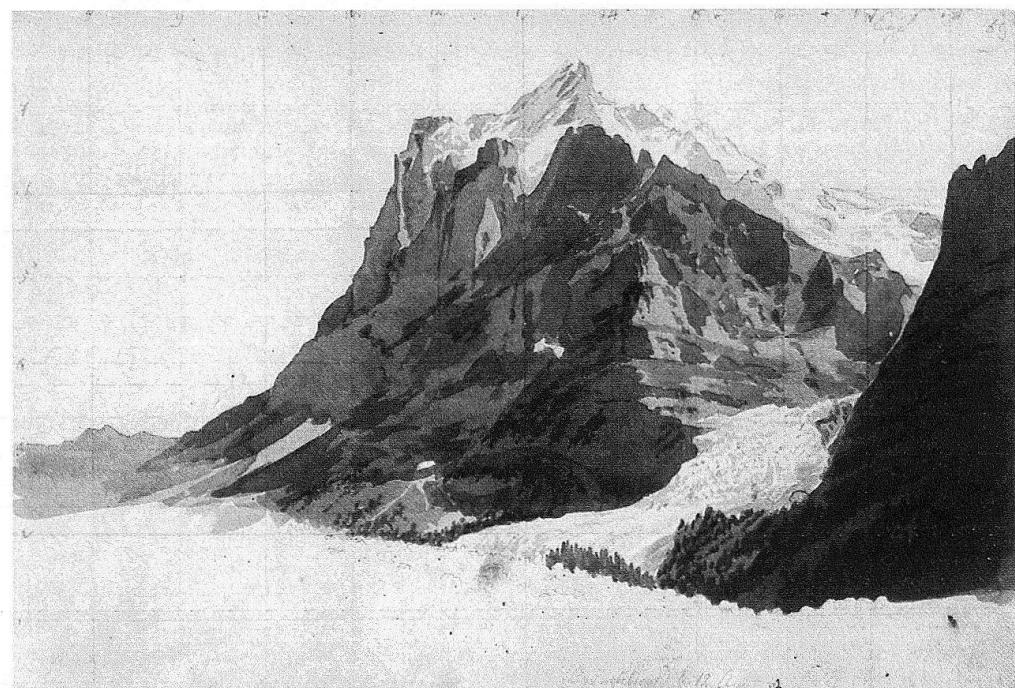
brunner Seite ein einziger breiter Absturz – wir brauchten 50 Minuten, doch als wir hinaufkamen, waren das Lauterbrunnental und die Seite gegen Jungfrau und Eiger von Wolken verhüllt, die heraufbrandeten wie Schaumwellen aus unmessbaren Kratern und Abgründen und die Tiefen noch scheusslicher erscheinen liessen⁹. Die zwei Eiger waren bald wieder klar, und Grindelwald war eine nahe besonnte Gegend, deren zahlreiche schwarze Häuser aussahen wie eine zerstreute Herde Geissen. – Wir legten uns für einen Augenblick hin, diese berühmte Szenerie zu betrachten, deren Unberührtheit jedoch etwas gestört wurde durch das Erscheinen von zwei oder drei weiblichen Wesen zu Pferd, gerade als wir uns beglückwünschten zur unübertrefflichen Ein samkeit dieser Szenerie, etwa im Vergleich zu Chamonix –

Wir schrieben unsere Namen auf ein Stück Papier und bargen es unter einem kleinen Stein nahe einer blauen Blume – die Blumen dieser Alpen schienen mir von glänzenderer und klarerer Farbe, einige gelbe Pflanzen schienen ihre Färbung dem Gestein mitgeteilt zu haben, das gefleckt schien mit eingelagtem Gold –

Hier streifte mich der mächtige Gedanke des Gleichnisses, dass unsere Verfassung zu vergleichen ist einer Lawine, die ein lautes Wort zum Herunterstürzen auf unsere Häupter auslösen könnte – wie die Diener berichten¹⁰ – hier oben schienen uns die Geister leichter und der Kopf klarer – wir stiegen ab – ich verlor meinen Stockgriff – kamen zu unseren Pferden, erfrischten uns mit Fleisch und Wein, in welchem ich etwas Schnee auflöste – hörten Lawinen die Berge neben uns herunterpoltern, konnten aber keinen Absturz sehen¹¹ –

Nach Grindelwald absteigend fanden wir den Weg steiniger und schwieriger als den Anstieg der andern Seite – wir hatten die enormen Abstürze des Grossen Eigers – von oben bis unten abgehauen, ohne Abstand dicht zu unserer Rechten – der Ritt hinunter ins Tal war ein entzückender Abschluss unserer Tagesreise – etwa drei Stunden – ich verliess die Gruppe, um zum Bett der Schwarzen Lütschine¹² zu kommen, einem Fluss, der dem unteren Grindelwaldgletscher zwischen Eiger und Mettenberg entströmt und ein Teil des grossen Tales zwischen Schreckhorn, Wetterhörnern und Mettenberg ist – Joseph¹³ konnte keinen Fisch erwischen in diesem eisigen Strom –

Die Einwohner des Grindelwaldtals waren bei der zweiten Heuernte – sie waren munterer und weniger einfältig mit uns Wanderern, als man es in die-



2 François Diday (1802–1877). Das Wetterhorn von Grindelwald aus, Aquarell über Blei, Blatt 43 aus dem Skizzenbuch von 1829, 21×31,5 cm, im Rahmen; links am Rand die Grosse Scheidegg, rechts der Anstieg zum Mettenberg, in der Mitte der obere Gletscher, den Byron als «frozen hurricane» bezeichnete.

sem Gebiet erwarten würde – aber Grindelwald ist ein stark besuchtes Tal und nur anderthalb Tagereisen von Bern weg –

Wir kamen um vier im «Bär» an¹⁴, einem neuen Gasthaus, einem dumpfen Holzhaus, zu voll von Angelsachsen und andern – wir assen zu Abend und machten uns nachher auf zum oberen Gletscher – eine Stunde Ritt mit einem von unseres Pfarrers [von Lauterbrunnen] Leuten als Führer – wir gingen einen steinigen Pfad, und es war schon fast dunkel, als wir den Fuss dieses Eismeeres erreichten, das in breiten Wellen zwischen Mettenberg und Wetterhorn über unseren Köpfen herunterbricht – eine Sitzgelegenheit war da jetzt zur Bequemlichkeit für Damen bereitet¹⁵ – wir gingen hinunter zum Eis – kehrten dann denselben Pfad zurück, nun in der Dunkelheit ziemlich gefährlich – der Himmel von Sternen gesprenkelt, das Tal mit Hauslichtern, und dann und wann trug noch schwaches Wetterleuchten zur Seltsamkeit dieser Szene bei –

Wir kamen müde an, nahmen noch etwas zu uns, gingen zu Bett, eine Ziege jedoch mit einer Glocke, die über die Laube rannte, und geräuschvolle Pärchen über und neben mir liessen mich nicht viel schlafen.

Dienstag, den 24. September 1816 [Brienz «Kreuz】]

Brachen auf um 7½, mit unseren eigenen zwei Pferden und den zwei von Lauterbrunnen, mit des Pfarrers Mann als Führer, einem langsamen, gutmütigen Dummkopf, für 6 Fr. im Tag und die Pferde für 12 jedes, wobei die Landleute gratis mitkamen, um sie zu betreuen – kamen zuerst beim oberen Gletscher vorbei – das Schreckhorn erhob sich über uns zwischen Mettenberg und Wetterhorn – die Höhen vor uns teilweise bedeckt, aber die weisse Rasierklinge des Eigers glänzte in der Sonne – Das Wetterhorn war mit seinen mächtigen Abstürzen dicht rechts von uns – wir kamen in Bezug auf Steigung einen leichten Weg hinan, jedoch schlecht für unsere Pferde, der Moraste und Weiden von Bachalp und Rossalp [ungenau] wegen, bis wir zum Grat der Grossen Scheideck kamen, in 2½ Stunden –

Den folgenden Teil unserer Reise in kaltem Nebel, der uns nur gelegentlich etwas vom Gebirge zu unserer Rechten und hinter uns zeigte. Der Grat ist der Eselsrücken genannt, 6045 franz. Fuss ü. M. – die Höhe dieser Berge um uns wird angegeben bei Ebel: – Jungfrau 12.852 – Eiger 12.268, Wetterhorn 11.453. Die Schreckhörner und die Fiescherhörner ein- oder zweihundert

Abb. 2

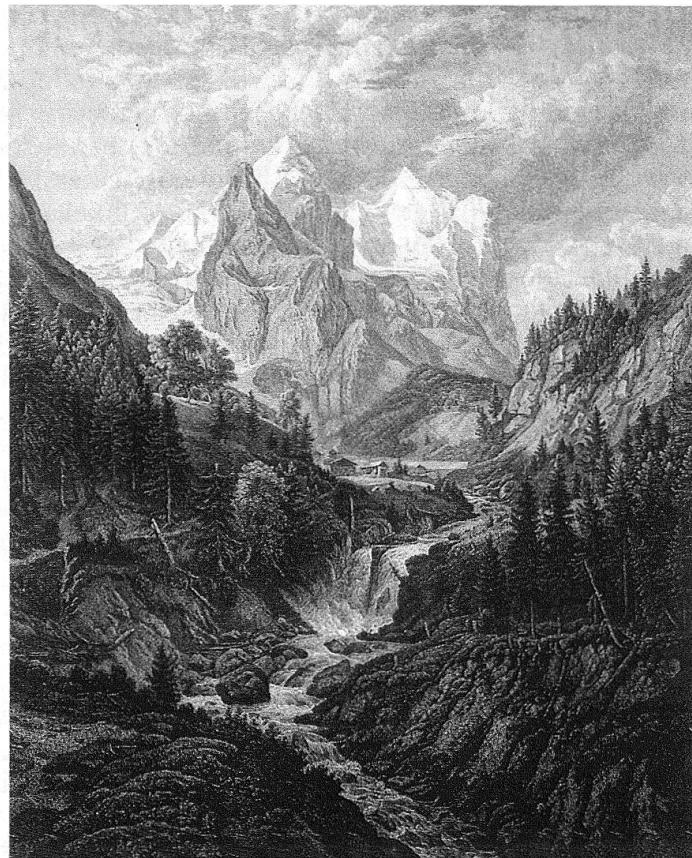


3 Jean Antoine Linck (1766–1843). «Vue de la Vallée, et des Glaciers, du Schwartzwald Alp. Passant de Grindelwald le grand Scheidek pour aller à Meyringen. Canton de Berne; publié pr. J. P. Lamy à Berne, Bâle, Lausanne, Genève». Kolorierte Aquatinta, 20×29,5 cm; vorn rechts ein Alphornbläser (ein solcher von Byron und Hobhouse am Col de Jaman erwähnt), im Mittelgrund die Sennhütte der oberen Schwarzwaldalp (Gemeinde Meiringen), hinten links das Wellhorn, rechts Wetterhorn-Gipfel und -Nordwand.



4 Fred Baumann (*1947). Sennhütte und vier Käsespeicher (einer von 1604, einer von 1717) der Gschwandtenmaad (Gemeinde Schattental), gegen die Nordwestwand der Engelhörner, skizziert im Auftrag des Verfassers 1987, Ölkreide über Blei, 45,5×33 cm.

5 Karl Christian Sparmann (1805–1864). «Die Wetterhörner in der Schweiz» im Besitz des Herrn Hoftheater Inspector Engelmann in Dresden. Seinen Mitgliedern der Sächs. Kunstverein. Drittes Jahresblatt 1838. Stahlstich von L. Schütz.» 38×30,5 cm; vorne der von Hobhouse erwähnte Anfang der Reichenbachschlucht, in der Mitte Säge (heute verschwunden) und drei Käsespeicher vor Gschwandtenmaad, hinten von links Roselauigletscher, Rosen-, Well- und Wetterhorn.



Fuss höher – absteigend von der Höhe, nachdem wir noch die geschlossene Kette der umgebenden Berge gesehen hatten – das Faulhorn und die Schwarzhörner etc. – kamen wir nach der Alpiglenalp – dort ein trauriger grüner See, wie verbrannt mit Eis und zerstörten Tannenwäldern, hielten etwas an um 20 vor elf in Schwarzwald, gegenüber dem Schwarzwaldgletscher, der sich zwischen Wetter- und Wellhorn herunterstreckt, mit Wasserfall – in weniger als einer Stunde stiegen wir hinunter, wo ein Bergwirtshaus in Sicht kam [Roselaui-Bad] und der rosige Gletscher von Roselaui zwischen Wellhorn und Gstellihorn – dies ist bei weitem der schönste Gletscher, den ich gesehen habe, aufgehängt wie ein Meer in weiter Höhe und sich verlierend in der Masse von Schnee, der die Gipfel dieser hohen Alpen bedeckt – er ist ein Teil des Eistales von Gauli. Die beste Ansicht dieses Gletschers, der, wie Joseph wusste, seinen Namen davon habe, dass er die Blüte aller Gletscher sei, war von der grossen Ebene [Gschwandtenmad] unterhalb von Schwarzwald, wo der Reichenbach durchfliesst – Dies ist eine kalte Gegend, der Pfad steinig und schwierig für die Pferde – die Ebene hat viele Chalets¹⁶ oder [Käse-] Häuser [undeutlich], errichtet auf hohem Schwellenkranz¹⁷ und wohlgesichert mit eisernen Riegeln und Stäben an den Fensteröffnungen – wir sahen keine Seele mehr in diesem Gebirge mit Ausnahme des Wirtshauses im Wald – kreuzten den Reichenbach und reisten um eine Stunde seinem rechten Ufer entlang, wo er wilder durch Felsen und Baumstämme stürzt, hinunter durch Wald und Windbruch – bis wir durch eine Art Durchpass kamen zwischen hohen Bergen links und Waldhöhen rechts, kamen durch ein Dörfchen [Schwendi] und bald darauf über dem herrlichen Haslital heraus, mit seinen grünen und bevölkerten Bergen gegenüber – davon hatten wir einen schönen Überblick von einem kleinen Vorsprung am Ausgang der tiefen Schlucht, genannt der Zwirgi¹⁸ –

Das ist nun wirklich prachtvoll – ein liebliches Tal, wo die Aare durchfliesst und wo die hübsche Stadt Meiringen liegt, zwischen hohen waldigen Hängen, die in ihrer Ausdehnung entschwinden, so weit das Auge reicht, sich

zu den höheren Alpen der Grimsel gegen Süden und gegen Norden dem Brienzer See zuwendend – unterbrochen von schönen Wasserfällen –

Der Ritt von der Scheidegg hinunter ist eher beschwerlich gewesen und oft im Nebel – so waren wir froh, ins Tal hinunter zu gelangen, das wir auch bald erreichten, hingegen nicht zur Brücke von Meiringen gingen, sondern, uns links wendend, zu den Haslibädern – sahen und gingen näher, den Reichenbachfall zu betrachten, indem wir einen grünen Hügel hinaufkletterten zu einem richtigen Aussichtshäuschen – das der Landvogt hatte errichten lassen, der dort auch eine Anweisung hat aufhängen lassen wie neben dem Weg, dahingehend, dass den Führern nicht noch ein Trinkgeld gegeben werden sollte – wobei er indessen nicht davor sein konnte, dass uns gesagt wurde, die Verordnung schliesse freiwillige Gaben nicht aus –

Vom Reichenbach waren wir enttäuscht – der aber doch am besten im Durchgang gesehen werden sollte – es gibt drei Fälle, wir sahen den zuoberst und den im Grund – kamen um 1½ beim Badhaus an, einer schlechten einsamen Absteige – wo wir etwas assen und Tee wie gewohnt tranken – auf der gegenüberliegenden Talseite drei hohe Wasserfälle [Dorf-, Alp- und Mühlebach] – das Haslital zehn Meilen lang – Die Bevölkerung wird als die schönste in der Schweiz angesehen. Bonstetten [Carl Viktor] hat mir seinerzeit gesagt, dass er schwedische Wörter in dem Tal festgestellt habe – die Frauen berühmt für ihre Schönheit und, wie Bonstetten sagte, für ihre Unenthaltsamkeit – gingen vom Haslibad um 3½ im Regen weg und reisten drei Stunden der Aare entlang, welche wir am Talausgang überquerten [Wilerbrücke] – nach Brienz hinüber, einem hölzernen Dorf an der Ecke des Sees gleichen Namens – wo der See sich vor uns auftat mit seinen Waldklippen und Abstürzen bis ins Wasser schon eine halbe Stunde vor dem Ziel [Ballenberg] – wir sahen, dass an diesem Tage auf den Höhen über dem See Schnee gefallen war – kamen ziemlich durchnässt an, Pulsfords wasserdichtem Mantel zum Trotz unten, wo er nicht dicht war, aber oben doch trocken – in einer sehr anständigen Wirtschaft [dem «Kreuz», wie Goethe und Uhland], wo ich mich wohl befunden hätte, wenn die Tür des Esszimmers etwas höher wäre und ich nicht die Stirne gottlos angestossen hätte – assen indessen gut – und nach Tisch kamen vier Sängerinnen – Mädchen – drei Schwestern und ein Base, von Joseph eingeführt, und sangen den Ranz de Vaches und andere Lieder,



6 Auguste Hadamard (1823–1886). «Un bal à Brientz», aus Theobald Walsh. *Voyage en Suisse*, Paris 1862, nach S. 432, Zweitonlitho, 15×10,5 cm; Byron sprach von der Brienzer Gegend als «wild but not awfull».



7 Peter Birmann (1758–1844). Das Reichenbachbad (?) aus «Maison des Paysans Suisses dans div. contrées, à Basle, chez Birmann et Fils», um 1823, Aquatinta, 20,5×28 cm; vorne, beim Hanfbrechen, Frauen in Oberhasler Tracht vor dem Badhaus, von Hobhouse als «miserable solitary post house» bezeichnet, eben ein hölzernes Chalet, von Birmann in aller Genauigkeit festgehalten; hinten der obere Reichenbachfall mit dem von Hobhouse erwähnten «real gazabo» links davon; hinten von links Engel-, Well- und Wetterhörner, davor der Schwarzwaldgletscher.

einzelnd und zusammen reihum einfallend – ein Lied besonders war ein grosses Vergnügen – dieses Singen war nicht ungewöhnlich, da die Bezahlung mit Fr. 7.10 fest bestimmt war, und wir hörten, dass es in Interlaken noch eine bessere Sängergruppe gäbe; – Magdalena – Elisabeth und eine zweite Magdalena waren, wie ich meine, drei ihrer Namen¹⁹ –

Abb. 6

Eine Geige klang nachher von unten herauf, und wir fanden, als wir hinunter gingen, Joseph eine Allemande hüpfend ohne Schuhe und Strümpfe, zu seinem grossen Vergnügen und wirklich gut – der etwas vornehmere Berger mischte sich nachher bei einem Walzer ein, was auch die Landleute und Bauern taten, mit Stiefeln und Pfeifen und derart, dass sogar in einem Tanzsaal in England es weniger gut gewesen wäre – die Singmädchen waren heftig, aber wir sahen nichts Ungebührliches, obzwar uns Mädchengekreisch nachts im Bett aufschreckte.

Résumé

L'ouverture de l'Oberland bernois au tourisme à grande échelle est en relation directe avec les traités de paix signés à Paris et à Vienne en 1815. Tenus à l'écart par le blocus continental de 1806, les Anglais revinrent alors dans notre pays. Avant cette période, ils avaient déjà contribué, ainsi que les Allemands, à faire connaître la Suisse, tel William Coxe qui publia ses nombreuses «Lettres sur la Suisse» en allemand en 1781. L'Anglais le plus célèbre qui se rendit en Suisse dès 1816 est Lord Byron, poète entouré de scandale et membre de la Chambre haute. Il était accompagné d'amis en vue, comme le poète Shelley et le politicien Hobhouse. Depuis Genève via Montreux, Byron entreprit avec Hobhouse une excursion dans l'Oberland bernois du 17 au 29 septembre 1816. Les deux hommes avaient probablement loué des chevaux et des guides. Cette randonnée est mondialement connue puisque Byron y fit allusion dans certains poèmes, dans la 3^e partie de «Childe Harold» et dans «Manfred». En outre, elle a déjà fait l'objet de plusieurs études. On la connaît maintenant aussi par le biais du journal de voyage de Hobhouse, publié en 1982 par John Clubbe de l'Université de Kentucky. Ayant traduit en allemand les passages qui concernent l'Oberland, nous en donnons ici quelques extraits pour la première fois, notamment le récit de l'important voyage de deux jours qui mena les deux hommes de Lauterbrunnen à Grindelwald par la Wengernalp et le Lauberhorn, et par la Grande Scheidegg jusqu'à Brienz.

Riassunto

L'apertura dell'Oberland bernese al turismo su larga scala è strettamente correlata con i trattati di Parigi e Vienna del 1815. Finalmente ritornarono gli inglesi, tenuti lontano dal blocco continentale decretato da Napoleone nel 1806. Insieme con i tedeschi, essi avevano in precedenza dato dei contributi alla conoscenza della Svizzera; pensiamo ad esempio agli scritti molteplici di William Cox, apparsi in traduzione tedesca nel 1781 con il titolo «Briefe über die Schweiz».

L'inglese più noto, che già nel 1816 soggiornò nel nostro paese, fu Lord Byron, poeta avvolto nello scandalo e membro della Camera alta; venne accompagnato da personaggi autorevoli quali il poeta Shelley e il politico Hobhouse. Partendo da Ginevra e passando per Montreux bene equipaggiato di cavalli e guide, dal 17 al 29 settembre 1816 Byron intraprese con Hobhouse un'escursione nell'Oberland

bernese. La gita, immortalata nei poemi di Byron, nella terza parte di «Childe Harold» e in «Manfred», fu più volte oggetto di studi. Ora è apparso il diario di viaggio di Hobhouse, pubblicato nel 1982 da John Clubbe dell'Università del Kentucky. Abbiamo tradotto i brani inerenti all'Oberland e offriamo ai nostri lettori il passo inedito relativo al viaggio da Lauterbrunnen a Grindelwald attraverso la Wengernalp e il Lauberhorn, e fino a Brienz attraverso la Grosse Scheidegg.

¹ COXE, WILLIAM. Briefe über den natürlichen, bürgerlichen und politischen Zustand der Schweiz I. Zürich 1781. – Travels in Switzerland, London 1789.

² Gemeinnützige Schweizerische Nachrichten Nr.97, Bern, 21. Juni 1811, S.349.

³ CLUBBE, JOHN. Byron in the Alps. The Journal of John Cam Hobhouse 17–29 September 1816. In: CLUBBE, JOHN, und GIDDEY, ERNEST. Byron et la Suisse. Deux Etudes. Genf 1982, S.9ff.

⁴ CLUBBE [wie Anm.3], S.24, nach Arnold Lunn.

⁵ ENGEL, CLAIRE-ELIANE. Byron et Shelley en Suisse et en Savoie 1816. Chambéry 1930, S.81 ff.

⁶ CLUBBE [wie Anm.3], S.59, Anm.126.

⁷ Die Mauer markiert die Grenze zwischen den Gemeinden Grindelwald und Lauterbrunnen und besorgt die Trennung des weidenden Viehs der beiden Alpgenossenschaften. Die riesige Alp von Wengen mit 300 Kuhrechten erstreckt sich bis zu dieser Kante, da, wo heute die Scheidegg-Hotels stehen. Damit erklärt sich die Feststellung von Hobhouse, dass sie Grindelwald und Wetterhorn von der Wengernalp aus gesehen hätten, was Clubbe als unmöglich bezeichnet. Es war nicht von der heutigen Station Wengernalp aus, wo die Sicht auf die Jungfrau, wie Hobhouse deutlich erklärt, nach dem Turning round, am eindrücklichsten ist, sondern eine halbe Stunde weiter oben auf der Passhöhe. – Vgl. CLUBBE, JOHN, und GIDDEY, ERNEST [wie Anm.3], S.25 und 49.

⁸ Männlichen: Es ist selbstverständlich das (von Wengen kommend) links der Passhöhe aufsteigende Lauberhorn, 2472 m, das man, als südlichsten Gipfel der Männlichenkette, in knapp einer Stunde erreicht; vgl. CLUBBE [wie Anm.3], S.49.

⁹ Diese poetische Passage führt Clubbe auf eine Äusserung Byrons zurück, der sie im Tagebuch an Augusta Leigh ähnlich lautend festhält, vgl. GIGON, CORDULA. Byron in seinen Briefen und Tagebüchern. Zürich 1963, S.359. Durch die genaue Schilderung von Hobhouse ist die ungenauere von Byron topographisch fixiert. Die Vision fand Niederschlag in «Manfred» I/2, Verse 77–85; vgl. auch CLUBBE [wie Anm.3], S.27ff.

¹⁰ Wie in der Tremolaschlucht auf der Südseite des Gotthards.

¹¹ Lawinen: von Byron verwertet in «Childe Harold» IV,12; vgl. auch CLUBBE [wie Anm.3], S.31.

¹² Der Untere Gletscher reichte damals bis auf 983 Meter herunter. Er wurde am 11. Oktober 1779 auch von Goethe und Herzog Karl August aufgesucht. – Vgl. die Litho von Geo Barnard in «Switzerland, Scenes and Incidents». London 1843.

¹³ Joseph: der Reitknecht; der Schweizer Diener heißt Berger.

¹⁴ Der erste «Bär» in Grindelwald, ein Chalet, ist abgebildet bei MICHEL, HANS, Grindelwald. Berner Heimatbuch 53, 1953, S.29. – Dort im Titelbild von Lory fils auch der untere Gletscher.

¹⁵ Zwei Aquarelle von Paul Julius Arter (1797–1836), die 1821 die Zungenenden des unteren wie des oberen Gletschers zeigen – bei diesem auch die Schutzhütte «für Damen» – im Besitz der Roth-Stiftung Burgdorf, je 19×24,5 cm.

¹⁶ Über die Geschichte der Chalets jeder Zweckbestimmung hat der Verfasser von April 1978 bis Oktober 1986 in der Hauszeitung der Chalet Alpina Käse AG Burgdorf 185 Seiten veröffentlicht.

¹⁷ Wir wählen diesen bautechnischen Terminus. Die Notiz von Hobhouse lautet: «raised on rick frames». Ein englischer Ausdruck für unsern «eingeschossigen Speicherblockbau auf Füssen» stand ihm nicht zur Verfügung, doch kennt er das Fachwort «Chalet». – Goethe besah einen dieser «Käsespeicher, die hier aller Enden stehen», am 12. Oktober 1779.

¹⁸ Die Aussicht von Zwirgi wird auch von Goethe gerühmt. Um 1830 wurde sie von Sperli (1770–1841) gezeichnet und wohl von Franz Hegi (1774–1850) in Aquatinta graviert. – Heute Restaurant, Postautostelle und Zugang zum obersten Reichenbachfall.

¹⁹ Byron war von diesem Gesang, unzweifelhaft Jodellieder, besonders beeindruckt: «Die Weisen sind so wild und eigenartig und zugleich von grosser Anmut.» Vgl. GIGON (wie Anm.9), S.360.

Anmerkungen